

Kandidaten nehmen Stellung zu städtischen Problemen

Fragen der Altersfürsorge

Alterswohnungen – Altersheim – Pflegeheim – Krankenhaus

Bevor wir auf die eigentlichen Fragen eintreten, müssen wir uns Klarheit darüber verschaffen, was wir unter den einzelnen Begriffen zu verstehen haben.

Alterswohnungen dienen jenen älteren Leuten, die noch in der Lage sind, einen eigenen Haushalt zu führen. Werden Alterswohnungen zusammengefasst und mit zentralen Dienst- und Pflegeleistungen ausgerüstet, so spricht man von Alterssiedlungen.

In Altersheimen können gesunde Betagte und leicht Gebrechliche ihre älteren Tage verbringen. Sie führen kein selbstständiges Dasein mehr und werden im Heim betreut und gepflegt.

Sobald aber in einem Heim die Pflegebedürftigkeit der Insassen zunimmt, ohne dass allerdings chronische Krankheiten auftreten, spricht man von einem Pflegeheim. Das ist denn auch der Grund, warum man oft die Kombination Alters- und Pflegeheim antrifft.

Krankenhäuser dienen der lange dauernden Hospitalisierung besonders von chronisch Kranken, die eine intensive Krankenpflege und regelmässige ärztliche Behandlung benötigen, wobei die Aufenthaltsdauer mehr als dreissig Tage beträgt.

Gegensätze verschärfen das Problem

Die Struktur unserer Bevölkerung hat sich wesentlich verändert: Die Lebenserwartung ist bedeutend gestiegen – es gibt mehr ältere Leute als früher. Demgegenüber finden alte, kränkliche Eltern in der modernen Kleinfamilie mit ihren kleinen Wohnungen in zunehmendem Masse weder Aufnahme noch Pflege, dies um so weniger, als vielfach Mann und Frau berufstätig sind.

Man kann nicht alle Anliegen auf einmal lösen

Die Bedürfnisse der älteren Leute nach geeignetem Wohnraum oder nach einem Platz in einem Heim können leider nicht in genügendem Masse befriedigt werden. Wer noch einigermassen rüstig ist, hat aber viel eher die Möglichkeit, unterzukommen, als jener Betagte, der nicht nur alt, sondern auch noch krank ist.

Wer die Wartelisten der Krankenhäuser betrachtet, der kommt bald zum Schluss, dass die Not dort am grössten ist, wo intensiv Pflegebedürftige sich um einen Platz abmühen müssen.

Bei allen Bemühungen der Fürsorgestellen kann zurzeit dieses Problem einfach nicht zufriedenstellend gelöst werden. Unsere Spitäler sind nicht zuletzt deshalb überlastet, weil Spitalbetten durch Personen belegt werden müssen, die eigentlich in ein Krankenhaus überführt werden sollten.

Diese Ueberlegungen führen uns zum Schlusse, dass die Errichtung eines Krankenhauses punkto Dringlichkeit an die erste Stelle gesetzt werden muss. Dabei bestreiten wir keineswegs die Notwendigkeit, dass auch für Alterswohnungen, Alters- und Pflegeheime ein grosses Bedürfnis besteht.

Was besteht im Raume unserer Stadt Aarau?

1. Das städtische Altersheim an der Golattenmatigasse, dessen Erweiterung im Studium ist.
2. Das Herosstift der Stadt Aarau an der Bachstrasse, ein Altersheim.
3. Das Frauenheim Zelgli, ein Alters- und Pflegeheim.
4. Das private Alters- und Pflegeheim am Liebigweg (Könitzerheim).

5. Das Alters- und Pflegeheim des Bezirks Aarau in Suhr.

6. Das Krankenhaus Laurenzenbad in Obererlinsbach, wo die Planung zur Umgestaltung in ein reines Krankenhaus schon sehr weit gediehen ist. Die Warteliste weist ständig rund hundert Namen auf!

Alle diese Heime zusammen können weder die Bedürfnisse der Region Aarau noch jene der Stadt Aarau befriedigen.

Wieviele alte Leute gibt es in Aarau?

Die Stadt Aarau zählte 1969 rund 17 700 Einwohner. Davon sind rund 1380 Frauen und 840 Männer über 65 Jahre alt, also 12,5 Prozent der Bevölkerung. Ueber 75 Jahre alt sind rund 290 Männer und 540 Frauen, total 830 Personen oder 4,7 Prozent der Bevölkerung. Wenn man davon ausgeht, dass die Bevölkerung auch in Aarau weiterhin zunehmen wird, so dürfte in zehn Jahren eine Einwohnerzahl von gut 20 000 erreicht werden. Davon werden rund 3000 über 65 und rund 950 Personen über 75 Jahre alt sein.

Regional oder lokal?

Es ist ohne Zweifel richtig, wenn grosse öffentliche Vorhaben im regionalen Rahmen geplant und ausgeführt werden. Aber dieses Vorgehen erfordert erfahrungsgemäss sehr viel Zeit. Und diese Zeit haben wir einfach nicht, wenn wir in Aarau in vernünftiger Zeit zu einer Lösung des Krankenhaus-Problems kommen wollen. So oder so werden von der Planung bis zum Bezug des Heims einige Jahre verstreichen. Die Lösung des Problems trägt keinen weiteren Aufschub. Wir sind darum der Meinung, dass eine Planung auf dem Platze Aarau sobald wie nur möglich an die Hand genommen werden muss.

Das weitere Vorgehen

In Aarau haben schon verschiedene Kreise das Problem erkannt und sich für dessen Lösung eingesetzt. Zurzeit läuft eine Geldsammelung. Alle diese Initiativen sind ohne Zweifel sehr zu begrüssen und zu fördern.

Indessen scheint es uns zweckmässig, wenn all die positiven Kräfte, die schon am Werke sind, zusammengeführt werden können.

Die Stadt ihrerseits wird ebenfalls mitmachen – dies schon im Hinblick auf die Frage des Standortes bzw. des Grundstücks, soll doch nach heutiger Anschauung ein Krankenhaus nicht mehr isoliert, sondern inmitten der Bevölkerung erstellt werden. Es wird sodann eine Orientierung weiterer Kreise notwendig sein, um die benötigten finanziellen Mittel zu beschaffen. Das werden nämlich einige Millionen sein. Man weiss, dass der geplante Neubau des Krankenhauses Laurenzenbad mit 70 Betten rund 5 Millionen kosten wird.

Gemäss der geltenden Gesetzgebung werden Bund und Kanton an ein solches Unternehmen maximal bis 85 Prozent Beiträge leisten. Das heisst, dass selbst nach Abzug des Kantonsbeitrags noch ein grosser Betrag aufzubringen sein wird. Aber auch das Finanzproblem darf uns nicht daran hindern, die grosse Aufgabe tatkräftig anzupacken.

Wir sehen den Weg darin, dass die zahlreichen privaten Initiativen zusammengeführt und unter Mitwirkung der Stadt Aarau koordiniert werden.

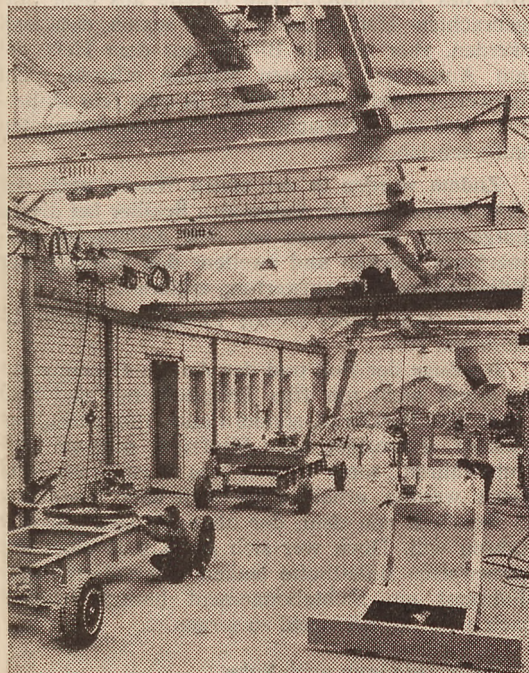
Auf diese Weise könnte ein Verein mit gemeinnützigem Zwecke als Träger des Krankenhauses ins Leben gerufen werden.

Er hätte in Uebereinstimmung mit der kantonalen Spitalplanung an seine Aufgabe heranzutreten.

Ferdinand Hunziker	Albert Peter
Hans Bucher	Thomas Pfisterer
Max Hoffmann	Erich Schnurrenberger

platz). Auch für die Kunden der Giesserei konnte eine befriedigende Lösung gefunden werden.

Die Firma Baumann ist heute also eine reine Maschinenfabrik, die nun auf dem freigewordenen Giessereiareal sogar noch erweitert werden konnte. Unmittelbar neben ihr sind die Gebäulichkeiten der Firma Huggler AG. Die beiden Betriebe sind an sich selbständig, sind aber doch finanziell miteinander verflochten und leistungsmässig miteinander koordiniert. Die Firma Huggler ist eine der wenigen Baumaschinenfabriken in der Schweiz, die Hochbaumaschinen (z. B. Krane) produzieren, und sie weist denn auch einen be-



Die renovierte Kranmontagehalle.

trächtlichen Marktanteil im Bausektor auf. Wie der Presse bestätigt werden konnte,

haben die beiden Firmen die letzten Monate (nach der Schliessung der Giesserei) überraschend gut überstanden, und man ist heute sogar so weit, dass man wieder zusätzliche Arbeitskräfte brauchen könnte.

Im Moment weisen beide Betriebe, eine Filiale in Mels inbegriffen, zusammen eine Belegschaft von 300 Mann auf. Diese arbeiten in kleinen, gut harmonisierenden Gruppen ziemlich selbständig für sich, wobei die Räumlichkeiten bis jetzt recht knapp waren, nun aber systematisch ausgebaut werden sollen. Wie ein Rundgang durch die Fabrikhallen bewies, ist in den letzten Monaten schon einiges gegangen,

und verschiedene Räume sind innert kurzer Frist heller und freundlicher geworden, vor allem die aus der Giesserei hervorgegangene Kranmontagehalle.

Neu eingerichtet wird im Moment auch eine Elektrowerkstatt. Wie Direktor Gloor betonte, legt die Firma ganz besonderes Gewicht auf ein gut ausgebautes Service und eine zuverlässige Kontrolle, weil man gerade hier konkurrenzlos bleiben möchte; seit kurzem sind 20 Servicewagen mit Funk in Betrieb.

Später hatten die Presseleute Gelegenheit, die Ankunft des 50. Simma-Krans aus Italien, für welchen die Firma Huggler die Generalvertretung in der Schweiz hat, zu bestaunen. Alles in allem hat sich gezeigt, dass die beiden Betriebe die Zeichen der Zeit verstanden und dass sich die Umstellung in jeder Beziehung gelohnt haben dürfte.

Neue Bauführer und Polierer

Aus der Kantonalen Bauschule in Aarau entlassen

An der Kantonalen Bauschule Aarau haben folgend Burschen unserer Gegend im Herbst 1969 die Abschlussprüfung als Bauführer bestanden: Fehlmann Paul, von Remigen AG, in Remigen, Frei Hansjörg, von Obererlinsbach AG, in St. Margarethen, Hänni Max, von Toffen BE, in Schönenwerd, Hasler Ernst, von Leimiswil BE, in Schönenwerd, Hasler Ernst, von Leimiswil BE, in Niedererlinsbach, Hirt Walter, von Kirchleerau AG, in Kirchleerau, Kaufmann Rolf, von Gränichen AG, in Suhr, Keel Hans, von Rebstein AG, in Zell, Möckel Alois, von Baden AG, in Wettlingen, Ronchetti Peter, von Pedrinat TI, in Reiden, Schibli Ruedi, von Fislisbach AG, in Fislisbach, Schwammbberger Erwin, von Auenstein AG, in Obererlinsbach, Suter Anton, von Kolliken AG, in Kolliken, Uhlmann Martin, von Trub BE, in Lenzburg, Walther Andreas, von Oberentfelden AG, in Oberentfelden.

Neue Polierer: Amrein Werner, von Schwarzenberg LU, in Neuenhof, Dill Karl, von Pratteln BL, in Wöschnau, Hochstrasser Max, von Densbüren AG, in Niedergösgen, Kaufmann Peter, von Gränichen AG, in Suhr, Portmann Heinz, von Härkingen SO, in Balsthal.

Nachruf auf den «Araber»

Wehmütige Gedanken eines Kantonsschülers

-ub. Nun steht er da, mit blinden Fensterscheiben, ausgehöhlt, eine Ruine: Der «Aarauerhof», von uns Kantonsschülern liebevoll «Araber» genannt, wird in den nächsten Tagen dem Erdboden gleichgemacht. Das bei uns mit Abstand beliebteste Lokal existiert einfach nicht mehr. Und ein Ersatz fehlt.

Wie war es vorher? Wer eine Zwischenstunde hatte und nicht gerne allein sein wollte, ging in den «Araber»; dort waren bestimmt Mitschüler anzutreffen. Wer in der glücklichen Lage war, schon um 16 Uhr Schulschluss zu haben, und noch nicht nach Hause gehen wollte, ging in den «Araber», am runden Eichentisch fand er sicher Kollegen. Wer nach dem Kino Durst hatte, suchte den

Stipendienfonds Möbel-Pfister AG erhöht

Eine einzigartige Stiftung zugunsten der Jugend

(Mitg.) Im Zusammenhang mit der regionalen Ausweitung der Bezugsberechtigung von Stipendien aus dem Möbel-Pfister-Fonds hat die Stifterfirma wiederum die hohe Summe von 100 000 Franken gespendet. Gesamthaft hat sie seit der Gründung der Stiftung im Dezember 1961 800 000 Franken geschenkt, und alljährlich dürfen die Zinsen und ein Teil des Kapitals für Studienbeihilfen verwendet werden. Kantonsschüler und Seminaristen, Absolventen eines Technikums und Studierende an Hochschulen, die trotz staatlicher Stipendien noch Schwierigkeiten mit der Finanzierung ihres Studiums haben, können sich um einen Beitrag bewerben.

Seit Frühjahr 1969 sind nicht nur Studierende, die Wohnsitz in einer Gemeinde des Bezirks Aarau oder in Hunzenschwil haben, sondern auch aus den vier neu einbezogenen Gemeinden Auenstein, Rapperswil, Kolliken und Teufenthal berechtigt, Stipendien aus dem Möbel-Pfister-Fonds zu beziehen.

Die Pro Juventute des Bezirks Aarau, der dieser bedeutende Fonds geschenkt wurde und die ihn auch verwaltet, freut sich über die neue grosse Zuwendung und dankt der Direktion der Möbel-Pfister AG, auch im Namen der Stipendiaten, herzlich dafür. Dank der Grosszügigkeit dieser Firma hat die Pro Juventute die wohl einzigartige Möglichkeit, Studierenden aus unserer Region wirksame finanzielle Hilfe zu vermitteln. Für Auskunft und für den Bezug von Anmeldeformularen wende man sich an Frau Dr. L. Ramser, Staufbergstrasse 26, Aarau.

«Araber» auf, dort konnte er sein Bier in Gesellschaft von Kantischülern trinken. Zu jeder Tages- und Nachtzeit war im «Araber» noch jemand Bekannter anzutreffen. Ob man nun einen Jass- oder Pokerkumpanen suchte, ob man diskutieren wollte oder ob man einfach in gemütlicher Runde einen Becher geniessen wollte, im «Araber» fand man stets die gesuchten Leute und die gesuchte Atmosphäre.

Seine ganz grossen Stunden erlebte der «Araber» jeweils am Semesterschluss, wenn ganze Klassen mit ihren Lehrern die letzte Stunde vor den Ferien bei einer Trankame verbrachten. Der Höhepunkt wurde nach der Zeugnisabgabe erreicht. Dann war das Haus meistens für eine Stunde oder länger ausverkauft. Das Servierpersonal, das übrigens im grossen und ganzen viel Verständnis zeigte, hatte alle Hände voll zu tun, um Nachschub zu beschaffen. Wer einen guten «Kalender» hatte, feierte die guten Noten. Wer einen schlechten bezogen hatte, trank aus Aerger. Wer aus dem Provisorium ins Definitivum versetzt worden war, bezahlte eine Runde oder liess den legendären Dreiliterhumpen füllen. Wer das Umgekehrte erlitten hatte, erschien gar nicht.

An solche Sternstunden des «Arabers», an denen die Bierdeckel wie fliegende Untertassen von Tisch zu Tisch flogen, erinnert sich sicher auch mancher Ehemalige. Und heute heisst es schon unter uns heutigen Kantischülern: «Weisst du noch, jenesmal im «Araber»? Das waren noch Zeiten!»

Wie ist es heute? Wir haben keinen derart zentral gelegenen «Stamm» mehr. Die Schüler verteilen sich auf die verschiedenen Restaurants und Cafés der Umgebung. Der Zusammenhang fehlt gänzlich. Niemand weiss mehr, wo man sich in Zwischenstunden, nach Schulschluss usw. trifft. Heute geht nach der Zeugnisabgabe jeder seinen Weg, der eine hierhin, der andere dorthin.

Eines ist sicher: Im neuen Aarauerhof wird es nicht mehr so gemütlich zugehen. Dort werden wir uns kaum mehr zu Hause fühlen können. Die Zeiten des «Arabers» sind wohl endgültig vorbei.

Hinweise

«Kaspar»

Peter Handkes Schauspiel in Aarau

(Eing.) Vor einem Jahr fasste die Leitung des Schweizer Tournee-Theaters den Entschluss, einen Sonderzyklus «Theater der Zeit» zu schaffen und in diesem Rahmen exemplarische Werke der modernen Dramatik im deutschsprachigen Gebiet zu zeigen. Als erstes Werk im Rahmen dieser Gastspielreihe wurde Peter Handkes Schauspiel «Kaspar» ausgewählt. Die Zeitschrift «Theater heute» erklärte «Kaspar» zum «Stück des Jahres». Es gelangt heute Donnerstag abend, 30. Oktober, im Saalbau zur Aufführung.

Volkshochschule Aarau

Gottfried-Keller-Zyklus

(Eing.) Da und dort sind heuer Feiern zum Gedenken an den 150. Geburtstag Gottfried Kellers veranstaltet worden. Festreden, stimmungsvoller Rahmen, Besuch von Wirkungsstätten – man hat seine Pflicht getan. Wahre und weiterführende Erinnerung wäre eine erneute Beschäftigung mit dem beglückenden und zur Auseinandersetzung drängenden Werk unseres laut Umfragen bekanntesten und beliebtesten Schweizer Dichters. Dazu möchte der Vortragskurs der Volkshochschule Aarau anregen. Referent ist Dr. Bruno Bolliger, Professor an der Kantonsschule. Unter dem Titel «Durchbruch zum Dichterischen» wird er Kellers künstlerische Anfänge, sein Scheitern als Maler und das plötzliche Aufblühen der Lyrik nach Kellers Rückkehr aus München darstellen. Dieser erste Vortrag findet heute Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Kantonsschule statt.

